

halben Meter breit und verschwand beim Öffnen in der Wand. Sie konnte wohl überhaupt nur von innen geöffnet werden.

Ein Schatten von einem Menschen begrüßte uns stumm, ein Mann von unbestimmtem Alter, der mongolischen Rasse angehörend, in dunkelblauer Livree. Der Mann geht auf Korksohlen. Ich versuche auch, meine Schritte zu dämpfen, aber die anderen treten kräftig auf. Indem wir durch eine schöne, geräumige Diele gehen, streift mein Blick dunkle Renaissancemöbel. Wir treten in ein kleines Zimmer ein und dann in ein großes helles, gleichfalls mit dunklen Renaissancemöbeln. Vor den breiten Fenstern sitzt vor einem großen Schreibtisch ein Mann, von dem ich zunächst nur den Hinterkopf sehe, einen mächtig gewölbten, mit dichtem, hartem, schwarzem Haar bewachsenen Hinterkopf, ein wenig zwischen die breiten Schultern eingezogen, auf einem kurzen Stiernacken. Der Mann erhebt sich, ruhig, aber schnell für sein Gewicht, das ich auf einhundertundneunzig Pfund schätze. Er ist etwa 1,77 Meter groß. Lächelnd wendet er uns sein Gesicht zu und mit langen, wuchtigen Schritten kommt er uns entgegen. Er trägt einen hellen, elegant geschnittenen Anzug mit einem bunten, lustigen Schlips. An seiner Rechten blitzt ein großer Diamant. Er begrüßt alle mit Händedruck, zuerst Conny, zuletzt mich.

„You are the German boy?“ (du bist der deutsche Junge?), fragt er beiläufig mit tiefer, etwas heiserer Stimme.

„Ja.“

„Warst du im Krieg?“ fragt er dann.

„Ich war zu jung dazu.“

„Die Deutschen waren gute Kämpfer“, bemerkt er.

Die meisten Bilder lügen! Gewiß, er hat etwas außerordentlich Wildes in seinem fleischigen Gesicht, aber nicht an einen Gorilla wird man erinnert, eher schon an eine prächtige Wildkatze. Seine Kopfhaltung ist nachlässig stolz, trotz des gedrungenen Halses. Dieser runde Kopf wirkt auch von vorn gewaltig. Stark hervortretende Backenknochen, ein sehr energisches Kinn. Der Haarwuchs über der gut gebauten Stirn schon ein wenig zurücktretend. Schwarze, buschige, über der Nasenwurzel nicht ganz zusammengewachsene Augenbrauen. Die Augen nicht groß. Von einem blendend weißen Grunde heben sich dunkelbraune, feurige Pupillen ab. Der Blick durchdringend stark, listig und traurig zugleich. Die Nase platt. Der Mund groß, breit, dicke, sinnliche Unterlippe. Ein weißes, regelmäßiges Raubtiergebiß. Eine Narbe läuft über die ganze linke Wange. Das Gesicht mit blauen Schatten von starkem Bartwuchs, so weitflächig, daß alles, bis auf die Nase, überdimensionierter scheint. Italienischer Typ, aber kein ganz reiner.

Al Capone setzt sich sofort nach der Begrüßung an seinen Schreibtisch und nimmt eine Mentholzigarette zwischen die Zähne.

Unser Dienst wird eingeteilt: Ich nehme mit einem anderen Mann, den sie „the Count“ nennen, im Nebenzimmer meinen Platz ein. Ich bemerke zu diesem Count, daß wir hier nicht hören können, was im Nebenzimmer geschieht, da zeigt er mir eine Alarmglocke, und außerdem sind zwei von uns in Capones Zimmer geblieben.

In diesem Nebenzimmer, in dem gleichfalls Renaissancemöbel und zwar, wie ich mich jetzt überzeugen kann, echte, stehen, gibt es Regale mit vielen Büchern. Es ist Capones Bibliothekzimmer. Als ich an die Bücherregale herantrete, lächelte der Count verschmitzt und meinte, der Chef habe einen guten Geschmack. Es war eine große Sammlung von erotischen Schriften, auf die ich zunächst stieß, billige und teure Sachen, alles durcheinander. Es gab auch Bücher mit wertvollen alten Stichen. Später fand ich eine ganze Anzahl von Büchern über Napoleon, zum Teil in kostbaren Einbänden. Ein Buch, das gesammelte Aussprüche Napoleons zu enthalten schien, war oft gelesen worden. Es gab aber auch zahlreiche Bücher über wissenschaftliche Betriebsführung, Organisation, Kundenwerbung, Anarchismus, Seekrieg, Häuserbau, Weinbau, Gastronomie, Memoiren über den Bürgerkrieg und die Eroberung des Wilden Westens, die Bücher von Roosevelt, Carnegie, Rockefeller, Ford, Bücher von Mark Twain, Upton Sinclair, R. L. Stevenson, Hergesheimer, O'Henry, Dumas Pères „Drei Musketiere“, Myers „Entstehung großer Vermögen“, Henry Georges „Armut und Fortschritt“ usw., alles englisch. Italienische Bücher sah ich nicht, außer Dante. Nur unter den älteren erotischen Büchern mit den Stichen gab es französische. Wenn der Herr des Hauses nur jedes dritte von diesen Büchern gelesen hatte,